

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

21.9.1889 (No. 380)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980968](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980968)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreigespaltene Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Nr. 380.

Sonnabend den 21. September.

1889.

Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf die
„Neue Zeitung“

für das 4. Quartal erlauben wir uns hiermit ergebenst einzuladen. Die „Neue Zeitung“ wird nach wie vor ihrem Prinzip: Behandlung aller politischen Fragen vom echt liberalen Standpunkte, treu bleiben. Ferner werden wir von allen politischen Tagesneuigkeiten in möglichster Kürze Mittheilung machen, den engeren vaterländischen und lokalen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit schenken und auch für Unterhaltungsstoff, sowie gute und spannende Romane Sorge tragen.

Kein Provinzialblatt des Großherzogthums ist so reich mit wöchentlichen, von den verehrten Lesern mit so großem Beifall aufgenommenen **Gratisbeilagen** versehen, wie die „Neue Zeitung.“ Außer der achtseitigen Unterhaltungsbeilage erscheinen noch: „Spiel u. Sport“, „Feld u. Garten“, „Deutsche Mode“ und „Handel und Wandel“, welche in regelmäßiger Reihenfolge der „Neuen Zeitung“ beigelegt werden.

Trotzdem wir weder Mühe noch Kosten scheuen, haben wir den Abonnementspreis für die geehrten Leser nicht erhöht; derselbe beträgt vierteljährlich 1,25 resp. 1,50 Mk. mit Postaufschlag.

Gleichzeitig empfehlen wir die „Neue Zeitung“ zum Inseriren jeder Art auf das Angelegentlichste. Die Insertionsgebühren betragen wie früher pro dreigespaltene Zeile 15 Pfg.

Unsere geehrten Parteigenossen und Mitarbeiter ersuchen wir, im Interesse der guten Sache für die Verbreitung des Blattes nach besten Kräften thätig zu sein.

Die Expedition der „Neuen Zeitung“
für das Großh. Oldenburg.

Die Lehren des Londoner Dockarbeiter- strikes.

LC. Der Abschluß des Londoner Docksrikes, bei dem 180 000 Arbeiter theilhaftig gewesen sind, ist von den Führern der Bewegung als ein glänzender Sieg der Arbeiter über die Dockgesellschaften gefeiert worden. Bei der Verjöhnungs-Demonstration am letzten Sonntag haben Arbeiter die Pferde des Wagens, in dem sich die sozialistischen Führer Burns und Tillet befanden, ausgepannt und die siegreichen Vorkämpfer mit eigener Hand durch die jubelnden Volksmassen gezogen. Für die Stimmung dieser Führer charakteristisch ist die Ankündigung eines neuen größeren Strikes für das nächste Frühjahr, zu welcher sich Hr. Burns in einer am Sonntag Abend im Hyde Park abgehaltenen Volksversammlung in Gegenwart des Lordmayors von London und des Cardinals Manning hinreißend ließ. Am Montag sollte die Arbeit in den Docks wieder aufgenommen werden. Aber die Erfahrungen, welche die Arbeiter an diesem Tage machten, haben denjenigen Recht gegeben, welche in dem angeblichen Siege der Arbeiter eine Art Pyrrhusieg sahen. Ein großer Theil der Arbeiter mußte vor den Thoren der Docks wieder umkehren. An einer Stelle wurden von 1000 Arbeitern, die sich anboten, nur 2 angenommen; an einer andern von 700 nur 50, an einer dritten von 400 nur 60, an einer andern Niemand. Ein erheblicher Theil der Arbeitsstellen war von Arbeitern besetzt, welche an dem Strike keinen Antheil genommen hatten,

soz. „blacklegs“, gegen welche sich begreiflicher Weise die Wuth der Strikenden richtete, die sich schließlich in Gewaltthätigkeiten äußerte. Ob die Dockinhaber den ihnen von Hr. Burns gegebenen guten Rath, die blacklegs mit Reisegeld nach Hause zu schicken, befolgen werden, bleibt abzuwarten, da die Arbeiter sich in der Abmachung, welche den Strike beendigen sollte, verpflichtet haben, die bisherigen Arbeiter unbefähigt zu lassen. Haben die Arbeiter dieses Versprechen nicht gehalten, so haben die Dockinhaber andererseits die Zusage, die Strikenden nicht wegen ihrer Theilnahme am Strike ungünstig zu behandeln, dadurch umgangen, daß sie unter den Arbeitern, die sich zur Arbeit stellten, eine Auswahl trafen. Das Ergebnis des Strikes entspricht demnach trotz der wohlwollenden Vermittelung der kommunalen und kirchlichen Würdenträger in keiner Weise den Erwartungen der Strikenden, ohne daß man deshalb Grund hätte, irgend Jemandem bösen Willen vorzuwerfen. Nachfrage und Angebot, nicht Sympathie mit den Arbeitern oder Arbeitgeberern regieren die wirtschaftlichen Verhältnisse. Wie der Arbeitgeber das Recht hat, die Arbeitsbedingungen herabzusetzen, wenn die Arbeitsgelegenheit sich vermindert oder das Angebot die Nachfrage übertrifft, so steht dem Arbeiter das Recht zu, seine Arbeit zu verweigern, um bessere Arbeitsbedingungen zu erzwingen. Nur muß er sich vergewissern, daß die Folgen der Arbeitseinstellung nicht auf ihn selbst zurückfallen, entweder, weil andere Arbeiter geringere Ansprüche machen, oder weil die Arbeitgeber nicht im Stande sind, seine Ansprüche zu erfüllen. Daß eine Einmischung entweder der öffentlichen Meinung oder offizieller Stellen in diesem Kampf zwischen Kapital und Arbeit unter allen Umständen schon deshalb ein Uebel ist, weil Zugeständnisse, die sachlich nicht gerechtfertigt sind, aber durch den Druck der öffentlichen Meinung erzielt werden, nicht von Dauer sein können, wird gerade der Londoner Strike beweisen. Aber abgesehen davon, Niemand wird verkennen, daß der Strike mit oder ohne Kontraktbruch seitens der Arbeiter und mit oder ohne Aussperrung seitens der Arbeitgeber nur eine primitive und rohe Form für die Erledigung gewerblicher Streitigkeiten ist — ein zweischneidiges Schwert, welches zugleich die Arbeitgeber und die Arbeiter schädigt. Diese Wahrnehmung wird auch für die Londoner Arbeiter nicht verloren sein und deshalb ist es nicht wahrscheinlich, daß die Beendigung des Dockarbeiterstrikes das Ansehen der sozialistischen Führer im Schoße der organisirten Gewerkschaften verstärken wird. Im Gegentheil, die engl. Gewerkschaften werden in diesen Vorgängen einen neuen Beweis für die Nichtigkeit ihrer Auffassung sehen, daß der Strike nur ein Nothbehelf ist und daß der Austrag gewerblicher Streitigkeiten in einer für beide Theile förderlichen Weise nur durch ein direktes Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitern im gewerblichen Schiedsgericht denkbar ist. Nur weil die Londoner Dockarbeiter bisher jeder gewerkschaftlichen Organisation entbehrten, haben sie zu dem Mittel des Strikes gegriffen; eine Wiederholung des Experiments auf der bisherigen Basis ist kaum wahrscheinlich, trotz der Prophezeiungen der Herren Burns und Tillet.

Politische Tageschau.

— Daß die Kritik der Sozialpolitik, welche Hr. Dr. Bamberger in der letzten Nr. der „Nation“ begonnen hat, auf das Mißfallen ebensowohl der „Köln. Ztg.“ wie der „Frankf. Ztg.“ des Herrn Sonnemann stoßen würde, war vorauszu sehen. Mit der „K. Ztg.“ braucht man sich nicht abzufinden, da sie sich mit — Schimpfen begnügt. Die „Frankf. Ztg.“ gebehrt sich, als ob Herr Bamberger nicht zu unterscheiden wisse zwischen der „christlich-gouvernementalen Sozialpolitik“ und der „volkstümlichen Sozialpolitik“. Das wäre um so begreiflicher, als die „volkstümliche Sozialpolitik“, welche die „Frankf. Ztg.“ vertreten will, gelegentlich der Alters- und Invalidenversicherung in eine geradezu widerliche Lohndelei der „christlich-gouvernementalen Sozialpolitik“, wie sie in den Gesetzentwurf, betr. die Versicherung gegen Alter und Invalidität ihren Ausdruck gefunden hatte, ausartete. Die süddeutsche Volkspartei für diese sozialistischen Umwandlungen des Organs des Herrn Sonnemann verantwortlich zu machen,

fällt Niemanden ein. Bekanntlich hat das einzige Mitglied der Volkspartei, welches den Reichstag zur Zeit angehört, Herr Kroeber in Uebereinstimmung mit allen Vertrauensmännern der Partei gegen die Alters- und Invalidenversicherung in der beschlossenen Fassung gestimmt. Herr Kroeber befand sich bei diesem Anlasse in vollster Uebereinstimmung mit Herrn Dr. Bamberger und den freisinnigen Abgeordneten Schmidt-Elberfeld, Rickert, Schrader, deren Verbesserungsanträge zu dem Invalidengesetz der Reichstag abgelehnt hat. Die „F. Z.“ will Herrn Bamberger auch in schroffen Gegensatz stellen zu den freisinnigen Abgeordneten Dr. Baumbach und Broemel, mit Herrn Dr. Baumbach, weil dieser den Antrag betr. die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte und in Verbindung mit dem Abg. Broemel den Antrag betr. die Reform der Fabrikspektionen eingebracht habe. Wenn die „Frankf. Ztg.“ die Druckfachen nachsehen will, so wird sie die Unterschrift des Abg. Bamberger unter allen diesen Anträgen finden. Daß Abg. Bamberger sich an den Bemühungen der Abgg. Schmidt-Elberfeld und Dr. Baumbach, den westfälischen Arbeiterstrike beizulegen, sich nicht betheiligt hat, war gewiß nicht die Folge einer Meinungsverschiedenheit über die Opportunität einer solchen Vermittelung. So viel ist zweifellos, daß weder die Abgg. Baumbach, Schmidt-Elberfeld, Broemel u. s. w. noch die deutsche Volkspartei mit Ausnahme des Herrn Sonnemann zu denen gehören, von denen die „Frankf. Ztg.“ sagt, daß sie von dem Gebenlassen auf sozialen Gebiet nichts wissen wollen. Die „Frankf. Ztg.“ bemüht sich vergeblich, die Thatsache zu verschleiern, daß sie auf dem sozialpolitischen Gebiet sogar innerhalb der Volkspartei völlig isolirt dasteht.

— Die „Kreuztg.“ erdreistet sich, zu behaupten, in der Fortschrittspartei seien bei aller Anerkennung der von Schulze-Delitzsch verfolgten edlen Absichten, in dem Genossenschaftswesen die sozialen Ziele hinter den politischen zurückgetreten!

— Die „Nat.-Ztg.“ findet mit ihrer Vertheidigung des Kohlenrings wenig Gegenliebe, selbst im Lager der Kartellgenossen. Daß der Kohlenring die Preise über Gebühr hinaufzuschrauben im Stande sei, hatte die „Nat.-Ztg.“ deshalb für unmöglich erklärt, weil kein Kohlenzoll existire, der die Konkurrenz der engl. Kohle ausschließe. Dieses durchsichtige Argument weisen selbst die „Hamb. Nachr.“ zurück, indem sie hervorheben, an Stelle des nicht vorhandenen Zolls würde die „Kohlenbarone“ der Zuschlag auf die engl. Kohle schützen, welcher durch deren Transport von der Grube zum Hafen und von da nach Deutschland, sowie durch den hohen Tarif der diesseitigen Bahnen entsteht. Ein deutsches Kohlenring könnte, ohne durch die Konkurrenz Englands behindert zu werden, seine Preise so hoch normiren, daß sie der Summe entsprächen, welche sich aus dem Preise der engl. Kohle an Ort und Stelle und aller Transportkosten derselben bis an die deutschen Verbrauchsstellen ergibt. Hiergegen versagt die ausländische Konkurrenz den Ausgleich, denn es ist ihr unmöglich, ihre Kohlenpreise so niedrig zu stellen, daß sie selbst unter Hinzurechnung des Transportes nach Deutschland dort den Ringpreis zu werfen vermöchten, des im Wagenmangel begründeten Ausgleichshindernisses nicht zu gedenken. Außerdem kommt in Betracht, daß durch die steigende Zunahme des Kohlenverbrauches seitens der Bahnen und der industriellen Unternehmungen einerseits, sowie durch die für beide bestehende Nothwendigkeit, große Kohlenvorräthe mit Rücksicht auf die Möglichkeit neuer Grubenstrikes angesammelt zu erhalten und den Abgang stets zu ergänzen, ohnehin die Gewähr guter Kohlenpreise gegeben ist. Unter diesen Umständen durch Bildung eines „Ringes“ die Preise noch weiter in die Höhe schrauben und dort festhalten zu wollen wäre ein Unternehmen, das von jedem anderen Gesichtspunkte als dem der reinen Gewinnsucht aus nur Verurtheilung erfahren kann.

— Der internationale Arbeiterkongress. Während des Wohlge-muth-Standals in diesem Sommer, der jetzt auch die „Nat.-Ztg.“ als eine Folge des Sozialistengesetzes anerkennt, wurde in der wohlgesinnten Presse versichert, die Schweiz habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn Deutschland sich an dem von ihr geplanten internationalen Arbeiterkongress nicht betheile; so lange der Konflikt in der Schwebe sei, könne das Reich die Ein-

Hierzu zwei Beilagen.

labung nicht annehmen. Heute bemüht sich die „Nordb. Allg. Ztg.“ den Nachweis zu führen, daß internationale Vereinbarungen über Arbeiterschutz, über Kinder- und Frauenarbeit u. s. w. aus den und den Gründen aussichtslos seien. Vor Allem sei es nicht möglich, Majoritätsbeschlüsse der Konferenz über die streitigen Punkte zur Ausführung zu bringen, d. h. die Minorität zur Unterwerfung unter die Majorität zu zwingen. Unseres Wissens ist auf keiner der Konferenzen über internationales Recht, welche in dem letzten Jahrzehnt zum Theil mit erfreulichen Erfolgen stattgefunden haben, das Verlangen erhoben worden, daß die zur Diskussion stehenden Fragen durch Majoritätsbeschlüsse erledigt werden sollten. Auf dem Gebiet der internationalen Politik ist nur eine gütliche Verständigung aller oder eines Theils der Interessenten denkbar, so lange die streitenden Parteien nicht in die Einsetzung eines Schiedsgerichts einwilligen. Bezüglich des internationalen Arbeiterschutzes würde es nicht anders sein. Gegen die auf ihrem Gebiet souveränen Staaten ist ein Zwang nicht ausführbar. Gleichwohl ist es möglich gewesen, Vereinbarungen über das Eisenbahnfrachtwesen, über den Schutz des geistigen Eigenthums, über internationales Post- und Telegraphenwesen zu Stande zu bringen. Weshalb sollte dieses Verfahren nur dann unanwendbar sein, wenn es sich um den Schutz der Arbeiter den Arbeitgebern gegenüber handelt? Wenn die Ausführungen der „N. A. Z.“ überhaupt einen Sinn haben, so beweisen sie, daß es der Regierung auf diesem Gebiet an gutem Willen fehlt und daß der Hinweis auf die Wohlgenuth Angelegenheit nur ein Vorwand gewesen ist.

— Unsere Unteroffiziere und Cartellbasen haben sich in letzter Zeit entzweit, auf die Unfehlbarkeit der „Nordb. Allg.“ zu schwören, nachdem dieselbe mit geradezu haarsträubender Logik die verschiedenen Maßregeln des Reichstanzleramtes, wie beispielsweise die Auslegung des Asylrechts der Schweiz auf Grund eines ganz entgegengesetzten lautenden Paragraphen u. A. zu verteidigen suchte. So glaubte das Kanzlerblatt auch die Ursache der Fleischtheuerung nicht der Grenzsperrung gegen Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch aus Rußland und Oesterreich, sondern den Händlern in die Schuhe schieben zu sollen, eine Motivierung, die außer der „N. A.“ bis jetzt Niemand theilte. — Nun kommt aber ein hiesiges offizielles Blatt und behauptet — horribile dictu — die Fleischtheuerung bestehe in Folge der besseren Lebensstellung der niederen Volks- und Arbeiterklassen, welche viel mehr Fleisch konsumieren, da sie in Folge höherer Löhne sich besser nähren können. — Eine solche Motivierung ist wahrlich noch haarsträubender, als die der „Nordb. Allg.“ Nachstehende kleine Notiz, welche in einer Fachzeitung zu finden ist, dürfte aber diesen offizielles Weisen vollständig ad absurdum führen. — Es heißt darin: „Die Genossenschaftsschlächtereien in Mainz hat im vorigen Jahre allein 250 bis 300 Schweine monatlich um diese Zeit geschlachtet und begnügt sich jetzt mit einigen 30 Stück. — Da ist das Mehrkonsum der Oldenburger Unteroffiziere.“

Aus dem Reich.

— Ueber eine Unterredung des Kaisers mit den Militärgesichtlichen nach dem am letzten Sonntag in Hannover abgehaltenen Feldgottesdienst geht dem „Reichsboten“ folgender zuverlässiger Bericht zu: „Nach dem Feldgottesdienst unterhielt sich der Kaiser längerer Zeit mit den Militärgesichtlichen Dr. Richter, Dr. Notholl u. Knoche, welche die kirchliche Feier geleitet hatten in lebhaftem Gespräch, er drückte seine Befriedigung über das Erhebende der stattgehabten kirchlichen Feier aus. Ueberhaupt erwartete er den heilfamsten Einfluß auf die Herzen seiner Antheilhaber durch die Pflege der Kirche und Schule. Freilich Gott, der Herr, könne selber am besten die Herzen der Menschen packen durch ernste Führungen: so hätten ihm die Leute der „Olga“ erzählt, wie mächtig ihre Erlebnisse sie ergriffen und nach oben gerichtet hätten. Alsdann kam der Kaiser auf den Unterricht in den Schulen zu sprechen, er führte aus, daß der Geschichtsunterricht mehr Religion und Deutschtum betonen und auch die neuere Geschichte weit ausführlicher behandelt werden müsse. Die alten Völker zu kennen, wäre wohl schön, aber für unsere deutschen Sitten und zum Verständniß der Fragen der Gegenwart höchst nöthig, daß wir die Geschichte unseres eigenen Volkes, von Grund aus verstanden. Daß die grundstürzenden Bestrebungen der Sozialdemokratie so viele Köpfe und Herzen verwirren, käme daher, daß man in hohen wie in niederen Schulen zu wenig die Verwirrungen und Greuel der französischen Revolution und die gewaltigen Heldenthaten in den Befreiungskriegen zur Rettung des Vaterlandes den Kindern vorstellte. Er hoffe, daß auf diesem Gebiete die Jugend von früh an besser belehrt werde. Mit einem kräftigen Händedruck entließ er die Geistlichen.“

— Nach anscheinend glaubwürdigen Meldungen wird der Besuch des Kaisers von Rußland in Potsdam 27. September erwartet.

Hannover. Während der Kaiserfeste in Hannover wurde allgemein die weithin sichtbare elektrische Beleuchtung des Bahnhofesplatzes und der Bahnhofstraße be-

wundert. Das Licht entströmte einem von der Marine in Wilhelmshaven geliehenen Scheinwerfer. Derselbe war auf dem Dachstuhl des Bahnhofes aufgestellt und verbrauchte eine Stromstärke von 8 Pferdekräften.

Gera (Neuf), 17. Sept. Bei der heute stattgehabten Landtagswahl wurde in keinem der Wahlbezirke eine absolute Mehrheit erzielt: Bei der Stichwahl gaben im 1. und 2. Wahlbezirk die Sozialisten, im 3. die Kartellpartei den Ausschlag.

Ausland.

Oesterreich. Ueber die kürzlich in Wien stattgefundenen Berathung des Exekutivkomitees der Deutschen in Böhmen wird authentisch verlautbart: Fürst Schönburg, der erste Vizepräsident des Herrenhauses, trat an den Obmann des deutschen Landtagsklubs, Schmeykal, mit der Anfrage heran, wie sich die Deutschen verhalten würden, falls die Regierung zur Erzielung einer Verständigung zwischen beiden Volksstämmen eine gemeinsame Konferenz nach Wien einberiefe. Das Exekutivkomitee beschloß einhellig, die aufrichtige Bereitwilligkeit hiezu auszusprechen, falls die Regierung den Deutschen gegenüber eine veränderte, entgegenkommende Haltung einnehmen und eine offene, unzweideutige Erklärung zur Beruhigung der deutschen Völker bezüglich der böhmischen Krönung abgeben würde. — Aus Sofia. Nachrichten aus Paris melden, der Sobranjepräsident Sotjanow sei von einem Janowisten ermordet worden.

Wien. Die Prager „Politik“ erklärt, den Czeken würde eine offene Erklärung der Regierung betreffs ihrer Stellung zu Frage der böhmischen Krönung nur erwünscht sein. „Narodni Listy“ zieht gegen die Regierung und gegen die Deutschen los und warnt jeden Czeken zu den Ausgleichskonferenzen nach Wien zu gehen.

Budapest, 18. Sept. Zwei höhere Offiziere haben sich nach Berlin begeben, um daselbst vergleichende Versuche mit einem in einer ungarischen Dynamitfabrik erfundenen neuen rauchlosen Pulver anzustellen. Die Bewachung der betreffenden Fabrik ward jüngst verstärkt und nur Militärpersonen anvertraut, weil man daselbst mit der Herstellung des neuen Sprengstoffes für Hohlgeschosse, des „Craffit“, beschäftigt ist.

Frankreich. Paris, 17. September. In dem heute unter Tirards Vorsitz abgehaltenen Ministerrath theilte der Minister des Innern die Vorsichtsmaßregeln mit, welche für den nächsten Sonntag getroffen werden. Am nächsten Sonnabend findet in Carnots Beisein die Einweihung des Standbildes der Republik auf der Place de la Nation, Faubourg St. Antoine statt. — Freycinet ist heute Morgen zu den Uebungen des 9. Korps abgereist; er wohnt der großen Revue bei und vertheilt Auszeichnungen. — Die Zahl der Kandidaturerklärungen beträgt jetzt 1860. Bis Mitternacht läuft die Frist zur Abgabe der Erklärungen. Der Präsekt von Ile et Biaine belegte 2000 Kundschreiben Boulangers mit Beschlag, welche die Kandidatur des Boulangisten Gilbert unterstützen sollten.

Italien. Ueber das Befinden Crispis wird aus Neapel vom Dienstag gemeldet, der Arzt habe am Morgen einen reicheren Fortschritt in der Besserung konstatiert. Crispi sollte am Dienstag auf einige Stunden das Bett verlassen.

Belgrad, 18. Sept. Hier ist das Gerücht verbreitet, König Milan werde am 28. d. M. hier eintreffen und während der Anwesenheit der Königin Natalie, die ihre Ankunft für den 29. d. M. angekündigt hat, in Belgrad bleiben. Heute tritt der Ministerrath zusammen, um über Maßregeln zur Verhinderung der gleichzeitigen Anwesenheit Milans und Natalies Beschluß zu fassen.

— Der Anlaß zu der antwerpener Katastrophe ist jetzt klaggestellt. Um die klerikale Provinzialdeputation, die dem Wunsche der Stadt entgegen Herrn Corvilain die Errichtung der Patronenfabrik gestattet hatte, weiß zu waschen, hatte die ganze klerikale Presse dreifach behauptet, die Explosion sei in den Petroleum-Magazinen Nieth entstanden, und dadurch sei erst die Patronenfabrik in die Luft gepflogen. Die gerichtlichen Sachverständigen-Kommission hat jetzt festgestellt, daß in der Pulverfabrik jede Vorsicht gefehlt, daß ganz unerfahrene Kinder für die gefährliche Arbeit verwendet, daß heimlich eine Schmelde und ein Dampfkessel in Betrieb gesetzt worden sind, daß Corvilain die Vorschriften der Provinzial-Deputation ganz außer Acht gelassen hat, daß endlich die Explosion in der Pulverfabrik entstanden und dadurch erst das Petroleumlager Nieth in Brand gerathen ist. Auf Grund dieses Berichtes wurde Corvilain und sein Ingenieur Delaunay verhaftet. Am Mittwoch hält der antwerpener Gemeinderath, um die Stadt zu rechtfertigen, eine öffentliche Sitzung.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 20. September.

— Für das am 30. Juni abgelaufene 31. Geschäftsjahr wird die Oldenburgische Eisenhütten-Gesellschaft zu Augustfehn eine Dividende von 6 1/2 Proz.,

gegen 8 Proz. im Vorjahre vertheilen. Der Walzwerksbetrieb war nicht so gewinnbringend als im Jahre 1887/88, da namentlich in den ersten Monaten dieses Jahres die Roheisenpreise zu den Stabeisenpreisen nicht im richtigen Verhältnis standen. Die Preislage für das Werk hat sich erst in neuerer Zeit besser gestaltet.

— Um an der Kaiserparade theilzunehmen, hatten sich auch außer der Deputation des hies. Kriegervereins Mitglieder der Kriegervereine Zwischenahn, Barel, Beer und Wilhelmshaven nach Hannover begeben.

— Für das Rechnungsjahr 1. Mai 1889/90 sind nach den festgestellten Voranschlägen folgende Communalumlagen erforderlich:

	a. nach der Grund- u. Gebäudesteuer.	b. nach der Einkommensteuer.
zur Stadtkasse	85 pCt.	85 pCt.
„ Kasse der Gesamtgemeinde	2 „	2 „
„ Armenkasse	— „	31 „
„ Wegkasse der Stadtgemeinde	4 pCt.	—
„ Wegkasse des Stadtgebietes	50 „	—
„ Straßenkasse	75 „	—
„ Kasse der Mittel- und Volksschulen	37 pCt.	41 pCt.
Davon entfallen:		
auf die engere Stadt	203 „	159 „
auf das Stadtgebiet	56 „	33 „

Die zur evangelischen Osterburger und Haarenthorschulacht gehörigen Theile der engeren Stadt sind zu der Schulumlage von 37 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer und 41 pCt. der Einkommensteuer nicht beitragspflichtig; die Katholiken und Juden nicht hinsichtlich derselben Umlage nach der Grund- und Gebäudesteuer.

Die gesammten Grund- und Gebäudesteuerumlagen sind im Herbst, die Einkommensteuerumlagen je zur Hälfte im Herbst und Frühjahr (März) zu entrichten.

Außer diesen Umlagen sind für das laufende Rechnungsjahr ausgeschrieben und im Herbsttermin mit zu erheben:

eine Umlage zur Kasse der evangelisch lutherischen Kirchengemeinde von 23 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer

und 20 pCt. der Einkommensteuer, neben der Personensteuer von 40 Pfg. für jedes männliche und 25 Pfg. für jedes weibliche Gemeindeglied.

von der Schulacht Bürgerfelde: 35 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer u. 110 pCt. der Einkommensteuer.

von der Haarenthorschulacht: 33 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer und 80 pCt. der Einkommensteuer.

Die im Herbsttermin 1889 fälligen Umlagen, sowie die staatliche Einkommensteuer pro Mai bis inkl. Oktober d. J. sind in der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober cr. an den auf den Steuerzetteln vermerkten Zahlungstagen in der Stadtkämmerei — Rathhauszimmer Nr. 3 — zu entrichten.

— Am gestrigen Abend wurde von der von uns bereits erwähnten Bürgerversammlung in der Markthalle beschloffen, an den hiesigen Stadtrath folgende Resolution einzusenden: Die am 19. Septbr. in der Markthalle versammelten Bürger setzen in den wohlwollenden Stadtrath das Vertrauen, daß derselbe in seiner demnächstigen Sitzung den seiner Zeit gefassten Beschluß, betr. Verlegung der ausquartierten Klassen der Stadtknabenschule nach der sogenannten Börjenschule vor dem Heiligengeistthor aufheben werde, um den Wünschen der betr. Eltern gerecht zu werden. Falls dies aber nicht der Fall sein sollte, haben die in der Versammlung anwesenden Eltern sich einstimmig entschlossen, ihre Kinder nicht nach den amtlich als ungesund und mangelhaft bezeichneten Räumen zu schicken.

— Hr. Zimmermstr. Ulken, der bekanntlich den Abbruch des Thurmhelmes der Lambertikirche übernommen, hat bereits mit der gefährlichen Arbeit, Abnahme der schweren Kreuzstange, begonnen.

Theater. Gestern Abend zog ein Bild vor unseren Augen vorüber, welches alle Zuschauer in tiefe Gemüthsstimmung versetzte: „Die Rankau“, ein Schauspiel, welches bereits im Vorjahre hier das kunstliebende Publikum fesselte. Wenn man in Betracht zieht, mit welcher Hingebung und mit welchem Fleiß die Rollen von den Darstellern wiedergegeben wurden, so war voranzusehen, daß auch dieses Mal ein durchschlagender Erfolg unausbleiblich sein mußte. Die Gebrüder Rankau, Johann, Grundbesitzer (Herr Kräh), Jacob, Holzhändler und Bürgermeister (Herr Seydelmann), welche wegen einer bevorzugten Erbschaft seitens des jüngeren Bruders seit langen Jahren auf tieffindlichem Fuße standen, spielten ganz vorzüglich. Und welch erdenkliche Mühe, das Verhältnis der beiden Brüder zu schlichten und die Sache wieder auf guten Fuß zu bringen, gab sich trotz der ausgesetzten Gefah-

ren der alte ehrwürdige Ortschullehrer Florentius (Herr Carell). Luise, die Tochter des Hrn. Johann Ranzau (Zel. Kuhlmann) und Georg, Sohn des Hrn. Jacob Ranzau (Herr Jaeger) führten mit wahrer Leidenschaft ihre schwierige Aufgabe durch und trugen diese Kräfte zum Gelingen des Ganzen namentlich bei. Auch die Nebenrollen befanden sich in guten Händen.

— Wie wir soeben erfahren, beruht die von uns in vor. Nummer gebrachte Notiz, betr. den Akt Bauerfack mit Mohrmann in Oternburg auf Unwahrheit. Nach der uns jetzt gemachten Mittheilung, ist nicht der Arbeiter Mohrmann von Bauerfack, sondern Bauerfack von Mohrmann überfallen worden, was hiermit berichtigt sein mag. Miethsangelegenheiten sollen allerdings Grund zu dem „Inkonfittgerathen“ gegeben haben.

Gingefandt.

— Wiederum ist die Zeit herangerückt, wo bei jedem Bürger ein ungern gesehener Gast seine Einkehr hält oder auch bereits gehalten hat — nämlich der Steuerzettel. Manchem entfährt beim Blick auf denselben wohl ein Seufzer, wenn er wahrnimmt, daß er im letzten halben Jahre noch um so und soviel „geschoben“ ist, und dann den unerwarteten Gast mit seiner schwindlichen Börse vergleicht. Solchen Seufzern begegnet man namentlich bei den Steuerzahlern der unteren Stufen, denn bekanntlich fällt diesen das Zahlen ungleich schwerer, als denen der höheren. Wenngleich Jeder weiß, daß er das Strafenpflaster nicht gratis treten kann und daß das Steuerzahlen eine seiner Bürgerpflichten ist, so denkt er doch: „Wenn's nur nicht auf einmal so viel wäre!“ Im Sinne vieler möchten wir daher dem verehrl. Stadtmagistrat anheimgeben, den halbjährlichen Hebungsmodus fallen zu lassen und die Steuern monatlich, oder wenigstens vierteljährlich zu erheben, wie es auch an andern Orten des „theuren“ Vaterlandes, wo die Steuern bei weitem nicht so hoch sind als hier, der Fall ist. Man wird vielleicht die berechnete Einwendung machen, daß der Geschäftsmann lieber halbjährlich oder gar jährlich zahlt, weil er das Geld so lange im Geschäft verwerthen kann. Nun gut, so mache man mit diesem eine Ausnahme und erhebe die Abgaben monatlich nur bis zu einer gewissen Steuerstufe.

Falls der verehrl. Stadtmagistrat auf obigen Vorschlag eingehen würde, wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht, und viele Steuerzahler würden die neue Einrichtung dankend anerkennen, welche ihnen das Hasten bedeutend erleichtert!

§— Bei ruhigem Verfolg der Sache mag es dem Einsender dieses gestattet sein, eine Ansicht auszusprechen, wie solche lange schon im hies. Publikum in Gesellschaftskreisen verlaublich ist.

Es betrifft die städt. Volks-, Knaben- u. Mädchenschule, nicht die Vergrößerung und Neubaus dieser Anstalten vielmehr die Art und Weise, wie man baut. Einsender weiß, daß Tadeln leichter ist wie Bessermachen und will sich darum so kurz wie möglich fassen. Wie bekannt, steigt seit Jahren die Bevölkerung Oldenburgs, (der Stadt) und gewinnt in gleichem Maße das Schulwesen an Bedeutung und Umfang. So betrachten wir die Sache von unangenehmer Seite und Niemand kann dagegen seine Stimme erheben.

So heißt es nun, die Stadt muß bauen und man scheut keine Kosten um der Nothwendigkeit zu genügen. Kaum ist der stolze Bau vollendet, die Schüler sind eingezogen, da heißt es alsbald, wie bringen wir die Kinder unter und man sucht sich so und anders zu ratthen und zu helfen, doch immer aus den neuen Mitteln der Steuerzahler.

Das soll eben hier besonders betont werden. — Warum baut man nicht dem absoluten Bedürfnis entsprechend, räumlich genug? — Nachdem an dem dreistöckigen Bau der Heiligengeist-Knabenschule (warum dreistöckig, weil es doch an Bauraum nicht fehlte?) noch nicht der letzte Mauererschlag ausgeführt, beräth man, ob nicht wohl zu Michaelis in einigen Klassen der demnächst alten Schule zur Ersparung von Kosten, verschiedene Mädchen zu unterrichten seien. Gegen diesen seltsamen Gedanken opponiren eine Anzahl von Personen und suchen der alten Schule alle möglichen Nebelstände die nie vorhanden waren, anzuhängen. Da scheint es nicht, als ob die den Druck der Belastungskosten fühlen? Kurz und gut, die Vertreter der Stadt und des Volksschulwesens mögen bedenken, wer die Kosten aufzubringen hat.

Darum, wenn die Nothwendigkeit es fordert, baue man mindestens räumlich genug. Ob das bei der neuen Heiligengeist-Knabenschule geschehen — entzieht sich der Einsicht des Einsenders.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 21. Sept.

- Abendmahls-gottesdienst (3 Uhr): Past. Roth.
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Past. Ramsauer.
2. „ (10 1/2 Uhr): Hülfspred. Wilkens.

Reife, süße ungarische Weintrauben

5 Kilo Mt. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.

Anton Zohr, Weinbergbesitzer, Werisch (Süd-Ungarn.)

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnißschwäche, Gemüthsstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder u. s. w. befeitige ich auch in den hartnäckigsten Fällen durch meine rationalen Heilmittel.

Henden, Chemiker, Hamburg.

Boppe's Heilanstalt,

Oldenburg, Kurwischstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Rheumatismus, Gelenkleiden, Verdauungsstörungen, werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Boppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Wichtig für Wirthschaften!

herausgegeben von Arn. Schröder.



Norddeutsche Reform

Billig, illustriert, freis. Witzblatt.

Durch Post od. Landbrieftr. Quartal 1 Mark

Für Oldenburg-Osternburg pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Radorsterstr. 30 und Mottenstr. 1 abgeholt werden.

St. Sievers,

Perrückenmacher und Friseur, Oldenburg, Staustraße 19.

Größtes Lager fertiger Haararbeiten, Scheitel, Flechten, Perrücken, Loupés. Haare nur prima Qualität. Anfertigung nach Maas und Proben auch von zugegebenen Haaren naturgetreu. Verblühte Haare färbt echt nach eigenem Haar, für auswärts umgehend.

Haarschneide-, Frisir- und Rasir-Salon.

Baugewerk-, Mühlenbau- u. Schiffsbau-Schule,

Oldenburg i. Gr.

(Gegründet 1880 von G. Hermes.)

Schulgeld pro Semester 75 M. — Vorunterricht frei, Beginn des Winterkurses 1. Nov. — Vorunterricht 1. Okt. Programm portofrei.

Direktor W. A. Otto Schmidt.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbeslektung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mt. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottenfen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 50/ Rabatt. Prima Inlittstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert jederdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Nach Aufgabe meiner Stellung am Bureau des Herrn Rechtsanwalts Krahnstöver habe ich mich hier als

Rechnungssteller und Mandatar

niergelassen und empfehle mich zur Vertretung in Prozeßsachen, sowie zur Anfertigung von Vormundschafts- und Curatel-Rechnungen u. s. w., Inventaren, Berträgen und Eingaben aller Art, zur Abhaltung von Vergantungen und zur Vermittlung von Immobilien-Verkäufen, Verpachtungen und Capital-Darlehen u. s. w.

Oldenburg, 1889 im September.

I. H. Schulte.

Mein Bureau befindet sich im Hause des Herrn Bäckermeisters Wessels, Staustraße Nr. 21. D. O.

Herr Schulte ist ca. 7 Jahre an meinem Bureau thätig gewesen und hat sich in allen Theilen als durchaus tüchtig und zuverlässig erwiesen.

Oldenburg, im April 1889.

Rechtsanwalt Krahnstöver.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 22. September

Großer Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Anfang 4 Uhr Nachmittags,

wozu höflichst einladet

G. Schmidt.

Ethorn.

Sonntag, den 22. September,

BALL,

wozu freundlichst einladet

H. Hanken.

Achtung!

Schweizerhalle.

Morgen, Sonnabend, erstes Auftreten der vielbeliebten Gefängs- u. Tanz-Duettisten

Gesdwister Cavilly,

sowie Auftreten des Comikers Herrn Hartmann. Außerdem gelangen u. A. zum Vortrag: „Wie süß“ der beliebteste Walzer der Jetztzeit, „Ki-Ka-Kamerun“, „Ritterhans in Staatsdienst“, komisches Ensemble.

Von Sonntag bis incl. Mittwoch spielt meine Gesellschaft in Rodenkirchen und bleibt während dieser Zeit die Schweizerhalle geschlossen.

Hochachtung

A. Dreher.

Gewerkverein.

Versammlung der Maschinenbau- u. Metallarbeiter am Sonntag, den 22. d. M., Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann am Markt. Tages-Ordnung: Monatsbericht. Verschiedenes.

Der Ausschuß.

Consumverein.

Neue grüne Erbsen . . . à Pfd. = 15 Pfg.
Neue große Linsen . . . à " = 30 "
Neue mittelgroße Linsen . . . à " = 25 "
Neue kleine Linsen . . . à " = 20 "
Neue weiße Bohnen . . . à " = 15 "
Neue Thüringer Salzgurken, 3 Stück 10 Pfg.



Reiners

Fischhandlung.

Frischen Seehecht, geräucherter Aal und Häring.

Oldenburg. Theile hierdurch mit, daß ich nur das Leihgeschäft nebst Haus abgetreten habe, dagegen mein

Möbel-Geschäft nach wie vor fortsetze und mich ferner bestens empfohlen halte.

Heinr. Rogge, jetzt Häufigstr. 9.

Meine drei Ziegenböcke empfehle ich zum Decken der Ziegen à 50 Pfg.

B. Bösch,

Osternburg, Langenweg 2.

Krieger- Verein

für Stadt und Land.

Am Sonntag, den 22. September,

5. Stiftungsfest

im Vereinslokal (**Bürgerfelder Hof**) — Anfang des Balles 7 1/2 Uhr. — Entree für Mitglieder sowie Mitglieder anderer Vereine 50 Pfg., Nichtmitglieder 1 Mk. Damen frei. — Die Kameraden versammeln sich um 6 Uhr im Vereinslokal zum Abholen der Fahne vom Kameraden Ulrich. Vereinsabzeichen, sowie Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. **D. V.**

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte mein Geschäft von der **Grünestrasse 16** nach **Achternstrasse Nr. 12** und **Staulinie 12** (früher Wolfram'sche Besingung). Für das mir bisher in reichem Maße erwiesene Wohlwollen und Vertrauen herzlich dankend, bitte ich mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen. Ich werde stets bestrebt sein, durch prompte, aufmerksame Bedienung allen Anforderungen gerecht zu werden.

Oldenburg, September 17. 1889.

Hochachtungsvoll

Cypress-Comptoir.

H. G. Beilken.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 22. September

Großes

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

(Auf allgemeinen Wunsch: Tanz-Abonnement 1 Mark.)

NB. Abends brillante elektrische Beleuchtung.

Hierzu ladet freundlichst ein

Joh. Seghorn.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,

Achternstraße 6 und Staulinie,

empfehlte sich zur Anfertigung resp. Ausführung sämtlicher Kupferschmiede-Arbeiten, Röhrenleitungen von Kupfer, Blei, schwarzen und verzinkten Eisenrohren, Knieen, Faconstücken etc., Kupfern und eisernen Heiz- und Kühltischen, Dampf- und Wasserheizungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und Closet-Anlagen, Pumpen jeder Art und Größe. Einrichtungen von Bienenröcken und Brauereien, Anfertigung der Apparate für dieselben. Arbeiten jeder industriellen Fabrikanlage, sowie verschiedener Gegenstände in Eisenblech werden schnell, sauber und dauerhaft ausgeführt. Zeichnungen und Kostenanschläge auf Wunsch. — Reparaturen prompt und solide. Prima Referenzen.

Genehmigt in Bayern durch Ministerial-Erlass v. 21. Dez. 1888.

Grosse Geldlotterie

des Vaterl. Frauen-Vereins zu Strassburg i. Els.

100 000 Loose = 3429 Gewinne von 40 000 M.

sofort ohne Abzug zahlbar in Hamburg, Berlin u. Strassburg i. Els.

Ziehung unwiderruflich am 19. Oct. 1889.

Loose à 1 Mk. (auch gegen Briefmarken) empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Haupt-Collection
Hamburg.

Reichsbank Giro-Conto. Telegr.-Adresse: „Lotteriebahn Hamburg“.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Baargewinne.

1 à 10000 = 10000 M
1 à 2000 = 2000 "
2 " 500 = 1000 "
5 " 100 = 500 "
20 " 50 = 1000 "
400 " 20 = 8000 "
500 " 10 = 5000 "
2500 " 5 = 12500 "

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulierungen empfiehlt sich

Auskunft und Nachweisung speziell für **Commis** u. **Handlungsgehilfen**.

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

Diedr. Grube, pract. Buchhalter

Petersvehn.

Club Gemüthlichkeit.

Am Sonntag, den 22. d. M.

Versammlung.

Die Mitglieder werden gebeten, wegen besonderer An- gelegenheit zahlreich zu erscheinen. **D. V.**

Mehrere sehr schöne **Kürbis** gebe billig ab.

Aug. Harms,
Ofenerstr. 22.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes, Oldenburg, Rosenstraße 15.



Kriegerverein vor dem Heiligengeistthor. Dienstag, den 24. Sept. 1889, Grosser Ball

im Vereinslokale, **Hotel zum Lindenhof**.
Anfang 7 Uhr. — Entree für Mitglieder und andere Kriegervereine 50 Pf., letztere haben sich an der Cassé durch das Bundesabzeichen zu legitimiren. Fremde zahlen 1 Mark, wofür freier Tanz. Damen frei. — Bundesabzeichen resp. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Es ladet hierzu freundlichst ein
der Vorstand.

Bürgerfelde.

Am Sonntag, den 22. d. M., werden bei mir
15 Hähne u. 3 Enten

ausgelegt. Bahngeld 20 Pf. Entree frei.
Liste liegen aus bei den Herren Dinklage, Wenzel, Böfeler, Kaiser, Krüger und Brummund.
Anfang 2 Uhr.

Nachdem

BALL.

Für Damen werden Abends 9 Uhr mehrere Kleidungs- stücke gratis verlost werden.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Meyer.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Am Sonntag, den 22. September

Grosser Ball

Hierzu ladet höflichst ein **H. B. Hinrichs.**

Osternburg.

Am Sonntag, den 22. September

Große Tanzparthie,

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet:
H. Käse.

Eversten.

Zum weissen Lamm.

Am Sonntag, den 22. September:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Düvenhorst.**

Osternburg.

Becker's Etablissement.

Sonntag, den 22. September

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein

Mug. Becker.

Abends Moerturle.

Eversten.

Tabkenburg.

Am Sonntag, den 22. September

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Oldenburger

Schützenhof.

Am Sonntag, den 22. September

Streich-Concert

unter Leitung des Musik-Dir. Herrn Schmidt.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Darauf in den großen Doppelsälen:

Öffentlicher Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Wozu freundlichst einladet **Louis Nolte.**

Aber August, wat soll denn die Brille? Bitte
Antwort. **Die Grönländer.**

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 22. September 1889:

4. Vorstellung im Abonnement.

„Dienstmann 112.“

Posse mit Gesang in 3 Akten von Gahn und Wilken,

Musik von Mannstaedt.

Kassenöffnung 6 1/2, Einlaß 7, Ende 10 Uhr.

Beilage

zu Nr. 380 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 21. September 1889.

Graf und Bettler

oder:

Die Tochter des Deserteurs.

Zeit-Roman aus den jüngsten Tagen von
Hans Bernauer.

Fortsetzung.

Bei diesen Worten des Knechtes sprang Hanne schnell auf und schnippisch und leichtfertig entgegnete sie:

„Ich, einem Soldaten nachlaufen? Wo denkst Du hin?“ sagte Hanne. „Ich glaube gar, Du bist so dumm, zu meinen, ich wäre in ihn verliebt! O nein, ich habe ihn nur gesoppt, um Dich zu prüfen!“

Bewundert blickte Hans das Mädchen an, das ihm jetzt wieder freundlich zulächelte. Ihm schien der Sachverhalt nicht ganz klar; doch bald hatte er sich gefaßt und rief spöttisch:

„Dho! So dumm bin ich denn doch nicht, um Dir aufzusitzen. Jetzt nachdem der Andere fort ist, wäre der däppische Hans wieder gut genug, um als Dein Liebster gelten zu können; jetzt hätte er auch vielleicht die unschätzbare Ehre, Dich Sonntags zum Tanze führen zu dürfen! Nein, nein! Prosit die Mahlzeit! Daraus kann nichts werden!“

Hans ergriff seinen Hut und eilte zur Thüre hinaus.

Das Mädchen setzte sich weinend auf einen Schemel in der Ecke der Stube und seufzte: „O, ich unglückliches Mädchen! Jetzt sitze ich zwischen zwei Stühle auf der Erde!“

Während obengeschilderten Vorgängen in der Gefindestube saß in dem kleinen Gärtchen vor dem Hause, in welchem rohgezimmerte Bänke und Tische den Gasthausgarten erkennen ließen, Frau Marie, die Löwenwirthin, mit ihrem kleinen Mädchen, das ebenfalls ihren Namen trug.

Frau Marie, eine noch junge Frau von hübscher,

geradezu eleganter Erscheinung, war erst wenige Jahre mit ihrem Manne verheirathet und diese Ehe war nach allen Seiten hin eine glückliche. Innige Herzensharmonie, treue und feste Liebe hielten jeden Streit aus dem Hause entfernt, und als erst die kleine blondköpfige Marie erschien, da war des Jubels und der Freude in den Herzen der beiden jungen Eheleute kein Ende mehr. Das Kind, das unter der vortrefflichen Pflege seiner Eltern herrlich gedieh, vervollständigte das Eheglück der beiden braven und biedern Leute.

Eben jetzt, als die kleine Marie auf dem Schooße ihrer Mutter spielend saß, blickte diese mit leuchtenden Augen den Abgott ihres Herzens an, strich dem kleinen Wildfang sanft die Locken aus dem Gesichte und drückte unzählige Küsse auf Mund, Stirn und Wangen der lieblichen Kleinen. Wer vermag es zu beschreiben, jenes stille Mutterglück, das im Anschauen, Küssen und Herzen seines Lieblings den höchsten Genuß findet?

Aus dieser süßen Beschäftigung wurde Frau Marie durch lautes Klopfen aufgeschreckt. Sie hatte ganz übersehen, daß ein Gast in den Garten getreten und sich zu einem der Tische gesetzt hatte.

„Geda! Frau Wirthin! Soll ich denn ganz verdursten?“ rief der Fremde.

„Ah, guten Morgen, Herr Wacker!“ rief die Wirthin, indem sie mit einem Blicke den Gast erkannt hatte.

„Kann ich mit einem Glase Wein dienen?“

„Gewiß Frau Hofer. Der wird mir bei der heutigen Hitze vortrefflich munden.“

Behutsam setzte die Wirthin das Kind bei Seite um den Gast zu bedienen.

„Wo ist denn Euer Mann, schöne Wirthin?“ fragte Herr Wacker, als Frau Hofer ihm den bestellten Wein auf den Tisch stellte.

„Mein armer Mann mußte schon beim Ergrauen des Tages fort, um Wein zu laden. Ich erwarte ihn jeden Augenblick!“ entgegnete die hübsche Wirthin Hofer.

„Und jede Minute wird zur Ewigkeit. Man kennt das schon bei jungen Eheleuten!“ meinte Herr Wacker schelmisch.

Kaum hatte er ausgesprochen, so trat Herr Hofer in den Garten, oder flog vielmehr seiner Gattin entgegen.

„So, liebe Marie, da bin ich wieder und bringe riesigen Appetit mit. Geschwind ein paar herzliche Küsse!“

„Aber Josef!“ mahnte verschämt Frau Marie, indem sie ihren Mann so drehte, daß er Herrn Wacker sehen mußte.

„Ach, entschuldigen Sie, Herr Nachbar!“ rief lustig der Wirth.

„Im Gegentheil, Herr Hofer,“ entgegnete Herr Wacker, „ich wünsche, daß ihre Liebe immer so bleiben möge. Die glücklichen Ehen gehören heute ohnedem zu den Seltenheiten.“

„Josef, Du bist heute wie ausgewechselt,“ nahm jetzt die Wirthin wieder das Wort. „Seit einem Monat warst Du immer so tiefsinnig, düster und mißgestimmt.“

Hofer wurde ernst und düstere Falten legten sich um seine Stirne.

„Mahne mich nicht an mein Betragen, Marie,“ sagte er. „Heute ist ja der letzte Tag.“ Und leise, für die Anderen nicht hörbar, setzte er hinzu: „Heute zieht das Regiment ab.“

„Der letzte Tag?“ fragte Marie verwundert — „Was soll das heißen?“

Verlegen antwortete Hofer: „Nichts, nichts! — Morgen sollst Du alles erfahren! — Bringe mir das Frühstück.“

Seufzend ging die Wirthin nach der Küche, indem sie vor sich hin sprach: „Es ist für mich doch sehr kränkend, daß mein Mann vor mir immer Geheimnisse hat.“

„Sie entschuldigen doch, Herr Nachbar, daß ich



hier gleich frühstücke?" sagte der Wirth, als seine Frau weggegangen.

Herr Wacker, der die Gesellschaft des freundlichen und zuvorkommenden Wirthes gern hatte, gestattete dies mit sichtlichcr Freude.

Mittlerweile war auch die kleine Marie herangetrippelt um den Vater zu begrüßen.

"Vater, hinaufnehmen!" bat die Kleine.

"Ah, Du kleiner Springinsfeld, Dich hätte ich beinahe vergessen!" sagte Hofer und nahm das Kind auf den Schoß. Er küßte es, griff dann in die Tasche und gab ihm ein Stück Zucker.

"Da hast Du ein Stück Zucker, kleiner Schnabel und jetzt gehe wieder zur Mutter."

Das Kind kletterte hastig vom Knie des Vaters und lief nach der Küche, dabei laut rufend: "Mutter, Zucker, Zucker."

Mit Theilnahme war Herr Wacker diesem zärtlichen Familienbilde gefolgt. "Sie scheinen sehr glücklich zu sein Herr Wirth?" sagte er jetzt.

"Scheinen? Nein, ich bin es wirklich!" entgegnete Hofer. "Ich habe einen Engel zum Weibe und dieser Engel beschenkt mich wieder mit einem Engel — ich nenne also zwei Herzen mein, die mich wahrhaft lieben. Das ist wohl ein Glück, das sich mancher Millionär mit all seinem Gelde niemals verschaffen kann."

Herr Wacker bestätigte dies mit Kopfnicken und setzte hinzu: "Ihre Frau besitzt neben Ihrer Liebenswürdigkeit noch einen Anstand."

Lachend rief Hofer aus: "Ja, das ist angeborene Noblesse. Meine Frau muß von edlerem Geblüt abstammen."

Ich verstehe Sie nicht, Herr Wirth!" sagte Wacker befremdet.

Vertraulich rückte Hofer an den Gast heran und begann:

"Nun, Ihnen kann ich es wohl anvertrauen. — Meine Frau ist ein Findling und wurde meinem Vater selig bei Nacht und Nebel in das Haus gebracht, aber nicht mehr abgeholt. Erst auf dem Todtenbette vertraute mein Vater mir und meiner Marie das Geheimniß."

"Und wie kamen Sie hieher in dieses einsame

Gebirgsdorf?" fragte er, neugierig gemacht durch die Mittheilungen Hofers.

"Aus Liebe zu Marien!" entgegnete dieser. "Da sie ihre Abkunft nicht dokumentiren konnte, wurden unserer Heirath zu viel Einwürfe gemacht. Ich verkaufte daher mein Häuschen und wir verließen unsere liebe Heimath."

"Natürlich, blos um Marie schneller heirathen zu können!" lächelte der Gast.

"Ja, ja — und dann zwangen mich auch noch andere Gründe dazu," versetzte sichtbar verlegen der Wirth. Doch fröhlich fuhr er dann fort:

"Wir zogen hierher, pachteten dies Gasthaus an der Grenze und sind nunmehr das glücklichste Ehepaar von der Welt."

"Auf Ihr dauerndes Glück, Herr Hofer!" sprach Wacker, indem er mit dem Wirth anstieß.

In den Gläserklang der beiden Nachbarn mischte sich lauter Lärm und Hilferufe von der Straße her. Rasch sprang Hofer auf, um nach der Ursache derselben zu forschen.

An der Gartenthüre angelangt, sah er einen Wagen im saufenden Galopp einherbrausen, der Postillon hatte die Gewalt über die Pferde verloren. In der unmittelbaren Nähe lag der gährende Abgrund eines Steinbruches und wenn nicht binnen wenigen Minuten Hilfe kam, waren die Reisenden unrettbar verloren.

Mit einem raschen Blick hatte der Wirth den Ernst der Situation erkannt.

"Halt! Quer durch den Bach geht der nächste Weg!" rief er und eilte fort, um den Reisenden zu helfen, wenn eine Hilfe überhaupt noch möglich war.

Auch Herr Wacker entfernte sich nach der Richtung hin, welche Hofer eingeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Gründlichen

Klavierunterricht

ertheilt billigt

G. Paulus, Musiklehrer.
Auperer Damm 3.

N.B. Stimmen und Reparaturen an Instrumenten gut und billig.

Billigste und beste Bezugsquelle für
Tuche und Buckskin
Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg i/Ga.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Heinr. Hallerstedt,
20, Mottenstraße 20,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

**Damen- und Herrenkoffer, Handkoffer,
Reiseneccessaires, Reise- und Damentaschen,
Damen- u. Herren-Couriertaschen, Touristen-
taschen, Brief- u. Banknotentaschen, Visiten-
kartentaschen, Cigarrentaschen, Plaidriemen,
Trinkflaschen, Hosenträger, Portemonnaies,
2c. 2c.**

20, Mottenstraße 20.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend.
Prospekt gratis.

G. Zehmeyer, Nürnberg.

Junges fettes Roßfleisch

empfiehlt **J. Spiekermann, Kurwischstr. 26.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Fritz Drewes, Oldenburg, Rosenstraße 15.**